



Alle Beiträge zu diesen Entwicklungen sind von einer Haltung geprägt, die das deutsche Kaisertum ohne Vorbehalte unterstützt und die evang. Kirche deshalb ganz an der Seite des Reichskanzlers und dessen militärischen Handeln sieht. Beide damaligen Herrscher, Wilhelm II. und Hindenburg, gehörten der evang. Kirche an und galten deshalb als besonders vertrauenswürdig, zumal sie das protestantische Preußen gegenüber den katholischen Ländern einschließlich des römischen Papstes verteidigten.

Ausgerechnet im Jahr 1917 kam es zur umstrittenen Aufhebung des sog. Jesuitengesetzes. Somit war es dem besonders Papst-treuen Orden der Jesuiten wieder erlaubt, auch seine Missions-Tätigkeit wiederaufzunehmen, die ihm 1872 im Zuge des sog. Kulturkampfes verboten worden war.

Evangelischerseits wurde die Rücknahme dieser Entscheidung ausgerechnet im Reformationsjubiläumsjahr als ein besonderer Affront empfunden.

Diese konfessionellen Spannungen - und besonders die Schrecken des Krieges prägten ganz wesentlich die Stimmungslage der damaligen Zeit – auch in Mülheim.

In der Wallstraße unterhielt die Kirchengemeinde ein Soldatenheim für die Versorgung der Soldaten, die auf den Einsatz im Feld warteten oder verwundet und erschöpft von der Front zurückgekehrt, Zwischenstation auf dem Weitertransport in ihre Heimatorte machten. Auch das Engagement der Gemeindeglieder galt zum großen Teil der Milderung von kriegsbedingten Notlagen und Versorgungsengpässen (Nähkreise, Spendensammlungen, Briefschreibedienst für die Soldaten an der Front)

In den Gottesdiensten und Versammlungen waren natürlich die ständigen Kriegserfahrungen immer präsent. Den Zuhausegebliebenen (mehrheitlich Frauen, Jugendliche, Kinder, Alte) wurde der nötige Raum geboten für die Trauer um die Toten. Zugleich waren sie aber auch die Adressaten für die auch im Sonntags-Blatt regelmäßig erscheinenden Durchhalteaufrufe angesichts des erhofften Sieges der deutschen Wehrmacht über die feindlichen Armeen ringsum.

## **Martin Luther und der „heil’ge Krieg“**

Vor diesem Hintergrund überrascht es wenig, dass anlässlich des 400. Reformationsjubiläums alles, was Martin Luther mit seiner reformatorischen Kraftfülle bewirkt hatte, der Gemeinde vorbildhaft und aufmunternd vor Augen gehalten wurde. Ein Beispiel:

„Unser Luther“, heißt es in einem Gedicht (Ausgabe Nr. 11 vom 11.3.1917), „an deinem Geiste hat entzündet sich deutsche Kraft im heil’gen Krieg, auf deinen Glauben steht gegründet die feste Hoffnung auf den Sieg, furchtlos und treu in Not und Tod: Ein feste Burg ist unser Gott.“

Darüber hinaus kam in jeder Gemeindebriefausgabe Luther selbst zu Wort mit Zitaten aus seinen Werken etwa zur Bibel, zum Katechismus, zum Gesangbuch, zum Beten, zu den Predigten, zur Bedeutung von Ehe und Familie, und natürlich zum reformatorischen Kernthema: Rechtfertigung und Gnade.



Sonntags-Blatt Nr. 45 vom 4.11.1917

Im Juni beschloss die Deutsche Evangelische Kirchenkonferenz, angesichts der Kriegszeiten keine zentrale Jubiläumsfeier am 31.10.1917 in Wittenberg zu veranstalten.

Dass den Gemeinden ohnehin der Sinn nicht danach stand, ist nachzuvollziehen, zumal sie zur selben Zeit ihre Glocken hergeben mussten. Die Mülheimer nahmen in einem Gottesdienst Abschied von ihren Glocken der Friedenskirche und der Lutherkirche. Bis auf je eine kleine Glocke wurden alle eingeschmolzen zur militärischen Verwendung, ein besonders schmerzhafter Akt gerade im Lutherjahr, wie Pfr. Mühlberg ausführte.

Anstelle der abgesagten Zentralfeier sollte in allen Gemeinden der „große Gedenktag ernst, einfach und würdig begangen“ werden.

In Mülheim bildeten dazu im Oktober den Auftakt ein Konzert des Kirchenchores in der Lutherkirche sowie Vortragsveranstaltungen der Pfarrer Mühlberg, Schütte und Sparre.

Der 31.10.1917 wurde - geplant vom „Ehrenausschuß und Arbeits-Ausschuß für die Reformations-Jubelfeier“ – mit einem Festgottesdienst begangen - in der überfüllten Lutherkirche mit Pfr. Mühlberg statt, nachmittags mit einem Gottesdienst für die noch nicht konfirmierten – 1500 - Jugendlichen und abends mit einer Festversammlung im Mackenschen Saal. Da der Reformationstag kein Feiertag war, wurden seitens der Gemeinde die Geschäfts- und Fabrikleiter gebeten, ihren Angestellten und Arbeitern die Teilnahme am Festgottesdienst und der Abendversammlung „trotz der gesteigerten Kriegsarbeit“ zu ermöglichen.

Während aller Gemeindeveranstaltungen und im Gemeindebüro wurden immer wieder Postkarten und Drucke mit Luther-Bildnissen zum Verkauf angeboten, denn in jedes evang. Haus gehöre ein Portrait des Reformators. Auch an die Soldaten an der Front wurden Feldpostkarten mit Luther-Bildnissen verschickt, was diese zu Dankeschreiben veranlasste, die dann im Sonntags-Blatt veröffentlicht wurden.

Am 4.11.1917 wurde übrigens eine gemeinsame Reformationsfeier aller Gemeinden aus den Vororten und Altkölns im Gürzenich gehalten (Eintrittskarten für 25 Pf. bei den Buchhandlungen Römke und Neubner).

## **Evangelisch contra Katholisch**

In einer rückblickenden Wertung der Veranstaltungen zum Reformationsjubiläum vom 9.12.1917 wird noch einmal die kirchliche Gesamtstimmungslage während der damaligen Zeit deutlich. Da gibt es einerseits Anerkennung dafür, dass „die deutsche evangelische Christenheit die festliche Erinnerung an jene gewaltige Zeit dazu benutzt, um sich in die Taten Gottes, geschehen durch Martin Luther hinein zu vertiefen.“ Die große Zahl der Veranstaltungen dürfe jedoch andererseits nicht darüber hinwegtäuschen, dass von einem „bestimmenden Einfluß unserer evangelischen Kirche auf das öffentliche Leben leider wenig zu bemerken“ sei. Und weiter heißt es kritisch, die Gesamtkirche habe auf eine öffentliche zentrale Festveranstaltung aus der Besorgnis heraus verzichtet, „die katholischen Volksgenossen dadurch zu verstimmen“. „Katholisch ist Trumpf! Im Jubeljahr der Reformation ist dem Jesuitenorden freie Bahn eröffnet. Zum Jahr der Reformation erhielten wir einen Reichskanzler (Graf Hertling, der den zurückgetretenen evang. Kanzler Michaelis ablöste, Anm. des Autors), der ein treu ergebener Sohn seiner Kirche ist und ergebener Anhänger des Papstes.“ Dass diese Entscheidung bei einer zu 2/3 evang. Bevölkerung möglich war, wird mit einem bedauernswerten Einflussverlust der evang. Kirche auf seine Mitgliedschaft begründet. Es sei evang. Pflicht das „evang. Königtum, das Kaisertum der protestantischen Hohenzollern zu stärken, nicht zu schwächen.“ Bei der derzeitigen Abhängigkeit der evang. Kirche vom Staat ziehe die „gegenwärtige demokratische Strömung im Reichstag ... eine schädigende Wirkung nach sich.“

**Heute**, 100 Jahre später, zum 500. Reformationsjubiläum befinden wir uns - trotz manch bedenklicher weltpolitischer Entwicklungen – in einer weitaus entspannt-komfortableren Situation in Gesellschaft und Kirche.

Besonders im Verhältnis zwischen den beiden großen Kirchen hat sich inzwischen vieles gewandelt. Auch ist die nationalistische Vereinnahmung von Luther heute in der evangelischen Kirche völlig undenkbar. Der Blick in den Gemeindebrief des Jahres 1917 motiviert, weiter für die Verständigung zwischen den Konfessionen, Religionen und Nationen, für Frieden und Gerechtigkeit bei uns und in der Welt einzustehen.

Hartmut Schloemann, Pfarrer i. R.